

ein bestimmtes Geschlecht reserviert ist und das dem anderen unmöglich wäre.

Lediglich aus der begrenzten Sichtweise einer einzelnen Kultur und einer bestimmten Zeit heraus mag die Verhaltensfestlegung der Geschlechter nicht als sozial bestimmt, sondern als naturgegeben erscheinen. Auch in unserer Kultur sieht vieles naturgegeben aus, das aber eigentlich sozial vorbestimmt ist. So mag es zwar zutreffen, dass Männer meist über mehr Muskelkraft verfügen als Frauen. Aber was daraus folgt, hängt allein von den sozialen Gegebenheiten ab. Die Körperkraft eines Menschen spielt nur bezogen auf Kampf- und Kriegshandlungen oder bei schwerer körperlicher Arbeit eine Rolle und dort auch nur bei einer unterentwickelten Technik, etwa wenn es um den Kampf zwischen zwei Menschen geht. Geht es Gewehr gegen

Gewehr oder gar Drohne gegen Drohne, dann nutzt Muskelkraft nichts, weshalb Frauen heutzutage in den Armeen dem Handwerk des Tötens ebenso effektiv nachgehen, wie Männer das tun. Auch schwere körperliche Arbeiten werden seit Jahrzehnten größtenteils von Maschinen übernommen.

Herrschaftsverhältnisse = Geschlechterverhältnisse

Auch bei der Frage, ob sich nun Männer oder Frauen besser eignen, um die politischen Geschicke einer Gemeinschaft zu lenken, handelt es sich um keine der jeweiligen biologischen Ausstattung, sondern allein um eine der jeweiligen Herrschaftsverhältnisse. Wer in einer Gesellschaft die politische Verantwortung trägt, beispielsweise in einem kleinen

Stamm die Geschicke seiner Sippe lenkt oder einem Land als PremierministerIn vorsteht, ist nicht erblich dazu bestimmt. Dies hängt in jedem Fall von der Selbstorganisation der jeweiligen Gesellschaft ab.

Dass sich die Geschlechter hinsichtlich ihrer sozialen Eigenschaften nicht unterscheiden und Männer und Frauen gleichermaßen zu jedem erdenklichen Verhalten imstande sind, ist für viele Menschen immer noch schwer vorstellbar, nicht zuletzt deshalb, weil hierüber zahllose Mythen kursieren. Auch werden von den Vertretern einer biologistischen Begründung für geschlechtsgebundenes Verhalten, – also einer, die auf die biologischen Unterschiede von Mann und Frau und daraus angeblich resultierende menschliche Verhaltensweisen und gesellschaftliche Zusammenhänge abhebt – oft falsche oder

scheinwissenschaftliche Darstellungen verbreitet. Aufgrund neuerer Studien fällt es allerdings immer leichter, diese rückwärtsgewandten Argumentationen zu entkräften. Solche und andere Beispiele zeigen, dass es sich bei der Definition von Geschlechtern immer um gesellschaftliche Konstruktionen handelt, deren Festlegungen sich je nach den herrschenden Umständen wandeln können. So etwas wie ein »natürlich« männliches oder weibliches Verhalten gibt es schlicht und einfach nicht. Dies jedoch in aller Ausführlichkeit darzustellen würde den Rahmen dieses Buches sprengen. An dieser Stelle möchte ich aber auf andere Quellen und Veröffentlichungen, wie etwa »Die Geschlechterlüge« der Neurowissenschaftlerin Cordelia Fine verweisen siehe [≥](#). Diese widmen sich dem Einfluss von Genen, Hormonen oder

Gehirnstruktur auf die Geschlechter und lassen nicht mehr viel von einem vorgegebenen geschlechtsspezifischen Verhalten übrig.



SCHLUSS MIT ÜBERHOLTEN KLISCHEES

Eine bei Biologen beliebte Behauptung lautet, Frauen seien aufgrund ihrer naturgegebenen Ausstattung mit weniger sexueller Lust (Libido) ausgestattet als Männer und daher naturgemäß auch treuer. Dies habe ich ausführlich in meinem Werk »Von wegen Venus und Mars« widerlegt, siehe [≥](#).

Die Biologin und Spiegel-Autorin Rafaela von Bredow fasst weitere Fakten